

Ohne die Ergebnisse im Nachhinein zu relativieren, die er durch eine gewissermaßen mikroskopische Untersuchung des zeitlich wie örtlich eingegrenzten Gegenstandes gewonnen hat, öffnet Pfrunder am Schluß den Horizont auf eine sozialanthropologische Interpretation hin. Deutet man die Reformation als sozialen und kulturellen Wandel, so sind an den entsprechenden Nahtstellen kollektive Übergangsriten, «rites de passage», zu erwarten, in denen sich eine Gesellschaft selbst inszeniert, kommentiert und interpretiert. Gerade die Fastnacht stellte nun im Jahreszyklus eine Grenzzeit dar, die alltägliche Normen und Erwartungen kurzfristig suspendierte und damit die spielerische Bewältigung aktueller Konflikte erlaubte. So dienten während der Reformation die Fastnachtsspiele als Konfliktrituale, die zur Überwindung der Krise unentbehrlich waren – gerade auch für den soziokulturellen Wandel in Bern.

Neben dem klaren methodischen Zugriff auf den Stoff ist dessen sorgfältige dokumentierende Illustration hervorzuheben. Insgesamt weist die ausgezeichnete Arbeit nicht nur der höchst kontroversen Fastnachtsforschung neue Wege, sondern belegt auch überzeugend die Bedeutung der Fastnachtskultur für die Reformationsgeschichte.

Thomas Brunnschweiler, Zürich

Colin Davey

Pioneer for Unity

Metrophanes Kritopoulos (1589–1639) and Relations between the Orthodox, Roman Catholic and Reformed Churches, London, British Council of Churches, 1987, ISBN 0-85169-152-8, Pb., £ 13.95

Ein faszinierendes Buch! Das Leben eines hochgebildeten orthodoxen Mönchs und Theologen, Metrophanes Kritopoulos, wird uns hier geschildert, der im frühen 17. Jahrhundert Kontakte mit der Kirche von England und den lutherischen und reformierten Kirchen in Deutschland und der Schweiz aufnahm. Sein Aufenthalt im Westen erstreckte sich über mehr als ein Jahrzehnt (1617–1628). Den größten Teil dieser Zeit verbrachte er als Gast des Erzbischofs von Canterbury in England; vor seiner Rückkehr in den Osten unternahm er ausgedehnte Reisen durch Deutschland und die Schweiz und besuchte zahlreiche evangelische Universitäten, Fürstentümer und Städte. In der Schweiz wurde er in Basel, Bern, Genf, Zürich, Schaffhausen, St. Gallen und Chur feierlich empfangen. Überall während seiner Studien und Reisen bat er seine Gastgeber, sich in einem – glücklicherweise erhaltenen – Album einzutragen. Diese «philothek» zeigt die erstaunliche Vielfalt seiner Gesprächspartner. Für viele evangelische Christen war sein Besuch die erste und einzige Begegnung mit der Orthodoxie des Ostens.

Metrophanes Kritopoulos war Schüler und Freund von Kyrill Loukaris

(1572–1638), zuerst Patriarch von Alexandrien und seit 1620 Patriarch von Konstantinopel. Er hatte ihn in den Westen entsandt. Kyrill war durch bittere Erfahrungen mit der römisch-katholischen Kirche zu der Überzeugung geführt worden, daß die orthodoxe Kirche engere Beziehungen mit den Kirchen der Reformation suchen müsse. Er erhoffte sich davon politische Stärkung, vielleicht aber noch mehr Impulse für eine geistliche Erneuerung der Orthodoxie. Er war der Überzeugung, daß der Osten vertiefter biblischer und theologischer Kenntnisse bedürfe. Persönlich fühlte er sich in steigendem Maße von der Theologie Johannes Calvins angezogen. Metrophanes Kritopoulos sollte sich mit der Lehre, der Theologie und der Spiritualität der reformatorischen Kirchen des Westens vertraut machen.

Die Meinung der Orthodoxie über die Reformation war damals noch nicht festgelegt. Die Korrespondenz zwischen der Universität Tübingen und dem Patriarchat von Konstantinopel im 16. Jahrhundert war zwar ergebnislos abgebrochen worden. Noch immer konnte aber eine so repräsentative Person wie Kyrill Loukaris hoffen, daß ein Bündnis mit den reformatorischen Kirchen möglich sei und Bestand haben könne. Erst die Auseinandersetzungen, die sich aus der Annäherung Kyrills an das reformierte Genf ergaben, führten zum bleibenden Bruch: 1575 kam es auf der Synode von Jerusalem zu einer formellen Verurteilung Calvins.

Metrophanes Kritopoulos war zutiefst in der orthodoxen Tradition verwurzelt. So sehr er in den Gesprächen mit den evangelischen Theologen und Kirchenführern das Gemeinsame betonte, war er doch nicht gewillt, die Unterschiede zu überspielen. Er betrachtete es vielmehr als seine Aufgabe, die Lehre der östlichen Kirchen seinen Gesprächspartnern so getreu wie möglich darzustellen. Viele seiner Schriften, vor allem das Glaubensbekenntnis, das er im Westen formulierte, wurden auch später noch als wegweisend angesehen. Er unterschied sich in dieser Hinsicht von Kyrill Loukaris, dessen persönliches Bekenntnis zahlreiche reformatorische Aussagen übernahm.

Nach seiner Rückkehr in den Osten wurde Kritopoulos zuerst zum Bischof von Memphis und 1636 zum Patriarchen von Alexandrien gewählt. Er starb allerdings bereits wenige Jahre danach (1639).

Ein Pionier der Einheit? Ob dies wirklich die angemessene Bezeichnung für den gelehrten Mönch aus Beröa ist? Die Beschreibung seiner Kontakte zeigt, wie weit Osten und Westen zu jener Zeit voneinander entfernt waren – zwei Welten, zwischen denen kaum Berührungspunkte bestanden. So bereitwillig der Besucher aufgenommen wurde, war doch eine eigentliche Verständigung fast ausgeschlossen. Die Protokolle der Gespräche, die erhalten sind, zeigen, in welchem Maße aneinander vorbeigeredet wurde. Metrophanes Kritopoulos war weniger ein Pionier der Einheit als ein Vorläufer, der die Früchte seiner Erkundungsreise in den Westen zur Zeit seines Lebens noch nicht sehen sollte.

Lukas Vischer, Genf